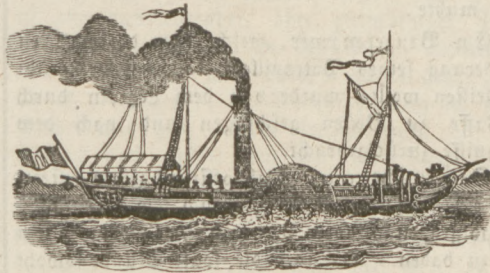


Danziger Dampfboot.

N^o 241.

Sonnabend, den 13. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860.

30ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Giefige Können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Paris, 12. Okt. Der Constitutionnel enthält einen Artikel, der entschieden den Einmarsch der Piemontesen in Neapel mißbilligt. Piemont habe nicht mehr Recht als Oesterreich, sich in die innern Angelegenheiten des Königreichs der beiden Sicilien zu mischen. Piemont sei vor Europa wegen der Initiative verantwortlich, die es ergriffen habe. Es sei an Europa, die Verletzung des Rechts wieder gut zu machen und die Regierungen an die Achtung der Gesetze zu mahnen, die sich davon entfernt haben.

Kreuznach, 12. Okt. Der Sturm hat in der Nacht vom 10. zum 11. d. M. zwei offene Güter- und zwei Viehwagen von der Station Heimbach aus in der Richtung nach Kronweiler auf die Bahn getrieben und ist ein Zusammenstoß mit dem Personenzuge erfolgt. Lokomotive und einige Wagen beschädigt, aber Körperverletzungen nicht vorgekommen.

Paris, 10. Oct. Die Piemontesen werden am 15. Oct. vor Capua erwartet; die Königl. Gedenken sich auf Gaëta zurückzuziehen, wo 30,000 Mann stehen. — Dem Vernehmen nach werden die Großmächte die Blockade von Gaëta nicht anerkennen.

— Graf Rissew ist nach Rußland abgereist. — Der ehemalige österreichische Gesandte in Frankreich, Herr von Hübener, hat während seiner Anwesenheit in Paris eine trübe Schilderung von der Lage Oesterreichs entworfen.

— Die Ankunft des türkischen Beiziers, wegen der türkischen Anleihe und der Differenzen über Syrien, gilt als bevorstehend.

— Die von der „Patrie“ gebrachte Nachricht von einem Proteste, den drei Großmächte gegen das Einrücken der Piemontesen in Neapel erlassen haben, bestätigt sich. Dem Vernehmen nach sind diese Proteste sehr entschieden und scharf abgefaßt.

— Das hier umlaufende Gerücht von einem Ueberschreiten des Po's abseits der Oesterreicher und einem Einrücken derselben in Ferrara wird dementirt.

Turin, 11. Oct. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer constatirt Cavour die zwischen Garibaldi und der Regierung vorhandene Differenz, erklärt jedoch, daß er, seinerseits, bereit sei, Garibaldi die Hand zur Versöhnung zu bieten. Cavour stellt das Vorhandensein von Verträgen über eine Abtretung italienischen Gebietes oder über irgend welche Compensation in Abrede. Sobald die Annexion Süd-Italiens vollzogen sei, werde Niemand in der Welt eine Compensation von einem Volke von 24 Millionen fordern. Cavour wünscht, daß Rom die Hauptstadt Italiens werde, aber nicht in Folge einer Revolution, sondern durch freie Ueberzeugung. Er hofft, daß dereinst Europa seine Zustimmung zur Befreiung Venetiens geben werde.

— Die von dem Ausschusse beantragte Tagesordnung, wodurch die Kammer erklärt, daß Garibaldi sich um das Vaterland wohlverdient gemacht habe, wird einstimmig angenommen. Das Gesetz über die Annexion Mittel- und Süd-Italiens wird in geheimer Abstimmung mit 290 Stimmen gegen 6 angenommen. (H. N.)

R u n d s c h a u.

Berlin. Am 20. d. M. Morgens wird der Prinz-Regent von hier nach Warschau abreisen und, wie die „Pr. Z.“ hinzufügt, von dem Kriegs-Minister, Generalleutnant v. Moos, begleitet werden. — Wenn, wie sich hieraus ergibt, der Freiherr v. Schleinig der Zusammenkunft nicht beizuwohnt, so ist daraus zu entnehmen, daß jeder Schein ferngehalten werden soll, als würde es sich in Warschau um bestimmtere Vereinbarungen handeln.

— Die Festordnung der Jubelfeier des fünfzigjährigen Bestehens der hiesigen königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität ist nunmehr amtlich folgendermaßen festgesetzt:

A. Empfang der Abgeordneten. Sonnabend, 13. Okt. Abends 7 Uhr. Versammlung der Abgeordneten, sowohl der hiesigen, als der auswärtigen, bei dem Rektor, Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Böck in dessen Wohnung. Sonntag, 14. Okt. Mittags 12 Uhr. Feierlicher Empfang der hiesigen und auswärtigen Abgeordneten in der Aula der Universität. Abends 7 Uhr. Auf oberhöchsten Befehl Vorstellung im königlichen Schauspielhause; Prolog, gedichtet von Dr. Fr. A. Märcker. B. Haupt-Festtage. Montag, 15. Okt. Morgens 9 Uhr. Versammlung der Lehrer und der Studierenden, der Abgeordneten und übrigen Festgäste in den Räumen der Universität. — 10 Uhr. Festzug von dem Universitäts-Gebäude aus nach der St. Nikolai-Kirche. — 10½ Uhr. In der St. Nikolai-Kirche. Kirchliche Feier, dabei Festrede des Rektors, Geh. Regierungsraths Prof. Dr. Böck, in deutscher Sprache. — 8 Uhr Abends. Empfang der Festgäste und der Universitäts-Mitglieder bei dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. v. Bethmann-Hollweg. Dienstag, 16. Okt. 10½ Uhr Vorm. In der St. Nikolai-Kirche: Festhymnus, Musik vom königlichen Kapellmeister Dorn, unter desselben Direktion ausgeführt von dem königlichen Domchor und der liebig'schen Kapelle. Tenorsolo gesungen von dem königlichen Kammerfänger Mantius. Ehrenpromotionen der vier Fakultäten, in lateinischer Sprache verkündet von den Decanen der vier Fakultäten u. s. w. — 3 Uhr Nachm. Festmahl im Kroll'schen Lokal. — Ende des Mahles 6 Uhr. 8½ Uhr Abends Ball ebendaselbst. — Mittwoch, 17. Okt. 3 Uhr Nachm. Kleinere Festmahleiten bei dem Rektor, den vier Decanen und dem Universitätsrichter. — 8 Uhr Abends Fackelzug der Studierenden. Nach dem Fackelzug Commerce derselben im königlichen Exercierhause am Kanal aus den von der Stadt Berlin gewährten Mitteln. — C. Nachfeier der Studenten. Donnerstag, 18. Oktbr. 12 Uhr Mittags. Konzert auf dem Spandauer Berg.

— 9. Okt. Heute früh wurde in der katholischen St. Hedwigskirche ein Requiem für die im Dienste des Papstes gefallenen Krieger abgehalten.

Frankfurt a. M., 11. Oct. Eine Besprechung des Kurfürsten von Hessen-Kassel mit dem Prinz-Regenten von Preußen hat gestern stattgefunden. Ihre Majestät die Königin Victoria ist gestern Abend mit dem Prinz-Gemahl und der Prinzessin Alice auf der Rückreise von Koburg hier eingetroffen und von Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten von Preußen auf dem Taunusbahnhofe empfangen worden, worauf beide erlauchte Personen die Reise nach Mainz gemeinschaftlich fortsetzten. Ueber die Reiseroute der Königin Victoria vernehmen wir weiter, daß dieselbe heute auf ihrer Fahrt „Fairy“ von Mainz nach Coblenz fahren wird, wo dieselbe zwei Tage zu verweilen gedenkt. (Fr. P. Ztg.)

Wien, 9. Okt. Die „Grenzboten“ schreiben über Oesterreichs gegenwärtige Politik: „Das Majoritäts-Votum verlangt Wiederherstellung der alt-ungarischen Verfassung und, um die anderen Völker zu befriedigen, Einführung einer ähnlichen Verfassung in allen Kronländern, d. h. Zurückführung der österreichischen Gesamt-Monarchie auf das Maß der pragmatischen Sanktion. Gern möchten

wir mit den Liberalen und dem Bürgerstande gegen die Aristokratie stimmen; aber wir können uns der Ueberzeugung nicht erwehren, daß dieser von der Aristokratie angegebene Weg der einzig mögliche ist. Sollte Oesterreich einmal zusammenfallen — und daß es geschehen kann, darf doch wohl heute nicht erst erörtert werden? —, so tritt dann doch keine Anarchie ein, sondern die einzelnen Kronlande haben eine selbstständige Organisation; und wird die Gesamt-Monarchie gerettet, desto besser! die Kaiser haben ja lange mit der pragmatischen Sanktion regiert. Es ist aber wenig Aussicht, daß die Regierung dieses Votum annehmen wird. Es kommt ihr zunächst auf nichts Anderes an, als auf Geld und Soldaten; und der Majoritäts-Vorschlag giebt ihr keineswegs die Mittel an die Hand, Beides leichter zu haben. Was wünscht dann aber die Regierung? — Denn etwas muß sie doch wünschen! — Sie wünscht einen Krieg, aber einen Krieg, in welchem es Preußen und Deutschland mit Frankreich allein aufnehmen und ihr die Italiener überlassen soll. Sie rechnet mit Recht darauf, daß sie die letzteren besiegt, wenn sie allein bleiben. Der Anfang des Krieges wird durch Staats-Bankrott und Zwangs-Anleihen ermöglicht, die Fortsetzung allenfalls durch Brandschatzung sämtlicher italienischer Städte. Befolgen die „natürlichen Verbündeten“ den Kaiser Napoleon, desto besser! Werden sie geschlagen, so wäre der Kaiser Napoleon doch ein großer Thor, wenn er nicht für Abtretung der Rhein-Provinz den Oesterreichern die Lombardie überlassen wollte.“ Wir brauchen wohl nicht die Moral hinzuzufügen, daß Deutschland sich für einen solchen Krieg und überhaupt für jeden Krieg bedankt, der nicht für seine Selbsterhaltung geführt wird.

Turin. In der Sitzung vom 7. Okt. legte Cavour der turiner Deputirtenkammer einen Antrag vor, das Ministerium zu ermächtigen, in Folge der neueren Annexionen durch königliches Dekret die Eintheilung der bisherigen Wahlkreise zu verändern. Es soll in der Absicht des Ministeriums liegen, fortan auf je 60,000 Einwohner, statt bisher auf je 30,000 Einwohner, einen Abgeordneten wählen zu lassen, so daß die Gesamtzahl der Deputirten für die 22 Millionen Italiener 400 betragen würde. Die nicht zu bezweifelnde Annahme dieses Gesetzesentwurfes würde eine demnächstige Auflösung der gegenwärtigen Kammer bedingen, die sich nach der augenblicklichen kurzen Session aller Voraussicht nach als italienisches National-Parlament entpuppen wird.

— Zu sehr lebhaften Debatten im Parlament dürfte, den „Débats“ zufolge, die Finanzangelegenheit der garibaldischen Expedition Veranlassung geben. Garibaldi hat zwar in Sicilien und namentlich in Neapel Geld gefunden, aber Piemont mußte doch mit Vorschüssen zu Hülfe kommen, die sich auf 26 Millionen belaufen mögen. Steuern gehen in Sicilien natürlich wenig oder gar nicht ein. Auch die patriotischen Armeen sind aber kostspielig, und Cavour hat vollkommen Recht, wenn er sagt, Garibaldi würde ohne seinen Beistand den Thron Franz II. nicht gestürzt haben. Noch immer wird von Turin sehr viel Geld nach Sicilien und Neapel geschickt. Finanziell ist Garibaldi ganz von Sardinien abhängig.

Neapel, 4. Okt. Die Stadt ist in der freudigsten Aufregung über die gestern vor Capua errungenen Erfolge. Gestern Abends waren die Hauptstraßen beleuchtet. Welche Positionen Garibaldi

balbi genommen, wissen wir noch nicht. Es scheint, daß es ihm gelungen ist, sämtliche Anhöhen nördlich und östlich von der Festung zu besetzen. Der Kampf muß sehr heftig gewesen sein. Auch Garibaldi's Sohn wurde, jedoch nur leicht, verwundet. — Heute Nacht um 12 Uhr rückte die ganze gegen 800 Mann starke piemontesische Garnison in feldmarschmäßigem Zustande, Versaglieri und Artillerie, von hier aus. Der Richtung nach zu urtheilen, welche sie einschlugen, kann wohl nur Capua ihr Hauptziel sein.

London, 9. Okt. In der Times list ein Brief des Prinzen Juan de Bourbon erschienen, der als ein neues Manifest angesehen werden kann. Es heißt darin u. A.: „Einmal für Allemal stelle ich jede Absicht in Abrede, einen Bürgerkrieg in Spanien zu entzünden. Ich hege den festen Glauben, daß das Land weit davon entfernt ist, die ihm gebührende Stellung einzunehmen. Sein Fortschritt ist die Wirkung der vorwärts strebenden Entwicklung des Zeitalters, in welchem wir leben, und der Anstrengungen eines großen Volkes, welches sich seinen Unterdrückern zum Trost nach seiner Wiedergeburt sehnt; denn das Umsichgreifen der Fortschritts-Ideen läßt sich nun einmal nicht unterdrücken. Wie es mit der Freiheit steht, deren sich Spanien erfreut, können Sie aus den nicht im Solde der Regierung stehenden Zeitungen und von den gegen ihren Willen als Soldaten dienenden 100,000 Mann erfahren; wie es mit dem Kredit aussieht, an den Börsen von London und Amsterdam, und wie es sich mit der Duldung verhält, können Ihnen die Juden, so wie alle nicht der katholischen Religion angehörigen Ausländer sagen. Von dem Wohlstande des Landes legen seine Wälfeneien und tausend aus Mangel an Kredit hinführende Unternehmungen Zeugniß ab. Jedes andere System würde dem gegenwärtigen vorzuziehen sein, und wenn die Reformen, die dem Lande noth thun, nicht durch die gesetzlich konstituirte Regierung eingeführt werden, so werden sie sich früher oder später durch eine Periode der Anarchie und durch Ströme von Blut Bahn brechen. Mein Ehrgeiz beschränkt sich auf den Wunsch, zum Wohle meines Vaterlandes beizutragen. Einen andern Reiz hat die Krone für mich nicht. Von jedem Kandidaten verlangt man gewisse Eigenschaften. Wenn man, um Parlaments-Mitglied, General, Präsident einer Republik oder auch selbst bei bestehendem allgemeinem Stimmrecht bloßer Wähler zu werden, gewisse Bedingungen erfüllen muß, wäre es auch nur die, einfach Bürger zu sein, so bin ich der Ansicht, daß auch derjenige, welcher danach strebt, König von Spanien zu werden, eine gewisse Befähigung nachweisen muß. Ich stütze meinen Anspruch auf die Rechte, welche ich vertere, und auf die Anforderungen der Nation. Wenn man mir Gehör verweigert, so droht eine Revolution nebst ihren Folgen. Das Pflichtgefühl ist es, welches mich veranlaßt, mit meinen Ansprüchen hervor zu treten und sie dem Volke unterzubringen. Ich genüge meinen Verbindlichkeiten und den Geboten meines Gewissens, und ich glaube, daß ich in meinem Verhalten consequent bin. Möglich, daß ich in der Art, wie ich verfare, einen Irrthum begehe. So viel aber kann ich versichern, daß ich keine Wünsche hege, welche über das allgemeine Beste hinaus gehen, und ich wiederhole nochmals, daß mich kein anderer Ehrgeiz leitet und daß ich nicht derjenige bin, welcher einen Bürgerkrieg entzünden wird.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, 13. October.

— Zur Feier des Geburtsages des Königs werden hier am nächsten Montag nicht nur kirchliche, sondern auch andere Feierlichkeiten stattfinden, die natürlich alle den Charakter des heiligen Ernstes tragen werden.

— Herr Consistorial-Rath Dr. Bresler ist nach Berlin zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der Universität abgereist.

— Herr Göb hat gestern auf dem hiesigen Theater seine Abschieds-Vorstellung gegeben und sich durch eine Meisterleistung bei allen Kunstfreunden hier gewiß ein bleibendes Andenken gegründet. Möge er in Wien wiederfinden, was er hier verläßt — nämlich die Gunst und Liebe des Publikums.

— Gestern Abend versuchte eine in der nobelsten Kleidung im Manufacturladen des Kaufmanns Petrmann erschienene Käuferin, nachdem dieselbe einen Kleiderstoff bezahlt hatte, noch ein großes Umschlagetuch unter dem Bournus mitzunehmen, wurde jedoch ertappt und erhielt zur weitem Recognition polizeiliche Begleitung.

— In der gestrigen Nacht erwachte die Frau Proviantmeister Müller über ein verdächtiges Klopfen in den untern Räumen des Amtes am Kielgraben. Man fand, daß Diebe versucht hatten, durch Einstemmen der Mauer sich Eingang zunächst in das Vorzimmer des Kassengewölbes zu verschaffen; woran dieselben indeß durch das zufällige Erwachen der Dame verhindert worden waren.

— Gestern Mittag wurde ein Milchmädchen am Langgarter Thore von dem Kutscher des Hofbesizers Berthe aus Bohnsackerweide überfahren und dabei an der linken Hüfte so beschädigt, daß sie nach dem St. Marien-Krankenhaus gefahren werden mußte.

— Ein Baugesänger, welcher der dreimaligen Aufforderung seines Patronnleur-Unterofficiers nicht Folge leisten wollte, wurde von dem Letztern durch die Waffe zu Boden geschlagen und nach dem Gefängnisse zurückgebracht.

— Der Kutscher eines Stabsoffiziers zeigte gestern Abend ein lebhaftes Verlangen sich, wie er sagte, im Stadtgraben an der Promenade vor dem hohen Thore zu haben. Da aber die späte Stunde sowohl wie die vorgerückte Jahreszeit keineswegs geeignet ist, diesen Worten Glauben zu schenken, so schien es, als wenn ein Selbstmordgelüste bei dem Kossaken vorhanden war; worin man umso mehr bestärkt werden mußte, da derselbe sich durchaus nicht von seinem Vorsatze zurückbringen lassen wollte. Man sah sich daher genöthigt, ihn einzuweisen in Gewahrsam zu bringen, woselbst er vielleicht auf andere Gedanken gekommen ist.

— Die Masern grassiren gegenwärtig so stark unter Kindern, daß in einzelnen Schulen bedeutende Lücken entstanden sind.

— Um den kleinen Grundbesitzern und Pächtern die Benützung des Dampfes möglichst zu machen, hat sich in Glocester eine Aktiengesellschaft gebildet, welche Dampfzüge bauen läßt, um dieselben zu einem mäßig angelegten Preise zu verborgen. Desgleichen könnte vielleicht auch auf dem Continente, wo die Parcellirung des Landes weiter gediehen ist als in England, mit gutem Erfolg versucht werden.

Pr. Stargardt, 9. Oct. Heute früh rückten 50 Mann von den hier garnisontirenden Husaren unter dem Kommando des Rittmeisters v. Krobloch von hier aus, um sich nach dem Dorfe Klonownica zu begeben, um dort, wo morgen die Feststellung der im Erkenntniß des Königl. Appellations-Gerichts zu Marienwerder vom 27. Januar 1859 bestimmten Grenzen des Klein-Skrzynka-See's und Uebergabe der streitig gewesenenen Ländereien erfolgen soll, den mit der Vollziehung der Exekution beauftragten Gerichtspersonen bei erneuten Widersehligkeiten militärischen Beistand zu leisten. — Obgleich die gekannten Rädelsführer und Tumultuanten, welche sich bei den jüngsten Excessen in Klonownica betheiligten, sich bereits im hiesigen Criminal-Gefängniß in Haft befinden, so ist diese Vorsichtsmaßregel doch als durchaus nothwendig erschienen, um etwaigen weiteren Widersehligkeiten einigermaßen kräftig begegnen zu können, da der größere unbekannte Theil der Tumultuanten nicht eingefangen ist, und ein neuer Versuch der Widersehllichkeit nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegt, wovon ein neuer Beweis bereits vorliegt. — Nach einer am 7. d. M. hier eingegangenen Benachrichtigung der deutschen Besizer aus Wiek vom 6. d. Mts., ist der aus dem Klein-Skrzynka-See nach dem Schwarzwasser führende Abzugsgraben neuerdings wieder zugedämmt worden, jedenfalls aus dem Grunde, um das Wasser anzustauen und die Wiesen zu überschwemmen, damit die Feststellung der Grenzen am morgenden Tage wieder vereitelt wird. Die nöthigen Schritte zur Beseitigung dieses Hindernisses sind bereits veranlaßt worden.

— 11. Oct. Gestern hat nun endlich die Feststellung des Kl.-Skrzynka-See's bei Klonownica stattgefunden, nachdem die Gerichts-Deputirten unter Assistenz des am 9. d. M. bereits dorthin abmarschirten Militärs sich dorthin begaben, der aufgeworfene Damm durchstochen und das angestaute Wasser abgelassen war. Eine weitere Widersehllichkeit hat gestern nicht stattgefunden und haben sich selbst die auf dem Felde beim Kartoffelausgraben beschäftigten Arbeiter bei Ankunft des Militärs ruhig entfernt. Die Sache ist demnach für diesmal ruhig beseitigt. Heute Mittags traf das am 9. d. M. nach Klonownica abmarschirte Kommando Husaren hier wieder ein. (E. A.)

Marienburg, 11. Okt. Gestern Mittags 12 Uhr eröffnete Provinzial-Schulrath Dr. Schrader unser Gymnasium und führte den Dir. Dr. Breiter in sein neues Amt ein. Darauf erfolgte die Ver-

eidigung des Herrn Director Dr. Breiter durch Handschlag an Eides statt. Bürgermeister Horn drückte seine und der Stadt Freude über das nach so großen Mühen erreichte Ziel aus und bewillkommnete unsere beiden neuen Mitbürger Director Dr. Breiter und Oberlehrer Dr. Bögon. Hierauf ergriff Dir. Dr. Breiter das Wort, er hob die Wichtigkeit des Tages hervor, wies darauf hin, wie Marienburg in diesem Jahre neben dem zu errichtenden Denkmal von Stein (für Bürgermeister Blume) ein zweites geistiges durch die Eröffnung des Gymnasiums sehe, er schärfte den Kindern Wahrheitsliebe, Thätigkeit und Gehorsam ein, forderte die Lehrer zur Einigkeit auf, wodurch die Erwartungen, die man von dieser Bildungsanstalt hegt, allein erreicht werden könnten. Das darauf folgende Festessen fand eine zahlreiche Betheiligung aus den verschiedensten Kreisen der Stadt und Umgegend.

Pr. Holland. Am 15. Okt. wird hier eine Versammlung der in unserer Nähe wohnenden Mitglieder des Johanniter-Ordens stattfinden und in deren Gegenwart das von ihm hier errichtete Krankenhaus in feierlicher Weise eingeweiht werden. An die Mitglieder dieses Ordens ist von dessen Herrenmeister, Prinz Carl, die Aufforderung ergangen für die in hülfsloser Lage sich befindenden syrischen Christen kräftig beizusteuern.

Gerichtszeitung.

[Messerstiche.] In einer außerordentlichen Sitzung des Criminal-Gerichts, die gestern stattfand, befanden sich 5 Arbeiter in der Gefangenkleidung auf der Anklagebank, deren jugendliches Aussehen nicht auf die Schwere des von ihnen verübten Verbrechens schließen ließ. Es waren: 1) der Arbeiter Joh. Michael Kolpowski, 27 Jahre alt, 2) der Arbeiter August Friedrich Makoschki, 19 J. alt, 3) der Arbeiter August Eduard Steinhöfel, 20 J. alt, 4) der Arbeiter Gustav Albert Bath, 21 J. alt, und 5) der Arbeiter Ferdinand Carl Dowski, 20 J. alt. Alle fünf waren der Theilnahme an einer Schlägerei, bei der ein Mensch getödtet und ein anderer erheblich verletzt worden, angeklagt. Der Getödtete ist der am 17. April d. J. im hiesigen städtischen Lazareth in Folge der bei der Schlägerei erhaltenen schweren Körperverletzung verstorbene Bordingschiffer Reimann, der Verletzte der Arbeiter Riefewand. Der Letzter genannte, der durch die Kunst der Aerzte wieder glücklich hergestellt worden ist, war als Zeuge bei der öffentlichen Verhandlung anwesend. Der Zuhörerraum war bei derselben fast ganz leer. Indessen waren die Vorhallen in einer ganz ungewöhnlichen Weise betet, indem nicht nur eine bedeutende Anzahl von Zeugen vorgeladen war, sondern auch viele Angehörige und Bekannte der Angeklagten, die sich nicht in den Gerichtssaal wagten, sich in denselben postirt hatten, um den Ausgang zu erfahren. Wie man sich erinnert, hatte die Schlägerei, welche den Gegenstand der Verhandlung bildete, ein allgemeines Entsetzen in hiesiger Stadt hervorgerufen, das noch erhöht worden war, als sich über die furchtbare Verwundung des Getödteten, über seine vielen und ganz außergewöhnlichen Wunden einige Nachrichten im Publicum verbreitet hatten. Bei der Section hatte sich ergeben, daß Reimann, ein äußerst starker und kräftiger Mann von 35 Jahren, 9 tiefe Messerstiche an den verschiedenen Theilen des Körpers empfangen. Was jedoch am meisten Schauer erregte, war der Umstand, daß sich das Gerücht verbreitete, bei der innern Befichtigung habe sich im Hakennochen des Getödteten eine abgebrochene Messer Klinge vorgefunden. Dieses Gerücht war nun keinesweges aus der Luft gegriffen, denn in der That befand Herr Sanitäts-Rath Dr. Glaser mit bekannter Gründlichkeit und tiefer Sachkenntniß: „In der Mittellinie der Stirn dicht unterhalb des Haarwuchses befindet sich eine, einen halben Zoll lange Wunde. Bei der innern Befichtigung wurde eine mit dieser Stirnwunde correspondirende eine ¼ Zoll lange, schräge Spalte im Stirnnochen gefunden, in der das abgebrochene spitze Stück einer Messer Klinge fastete.“ Mit welcher Blindheit die Genossen Kolpowski's darauf los gestochen, ergibt sich aus dem Umstande, daß sie sogar diesem eine Stichwunde selbst, welche sie den Reimann zugebracht, beigebracht. Unsere Leser werden nun begierig sein, die Wurzel des tragischen Ereignisses kennen zu lernen. Wir sind in der Lage, den Vorgang der schauerhaften That zu erzählen, überlassen es aber ihnen sich dazu ein Urtheil zu bilden. — Am 11. April d. J. ging Reimann mit Riefewand nach der Ratergasse, um die in derselben gelegene Wohnung näher zu besehen und zu untersuchen, welche er am nächsten Tage mit seiner Frau und zwei Kindern beziehen wollte. Nachdem dies geschehen, ging er mit seinem Freunde Riefewand durch den Pöggenspuhl. Hier begegnete den beiden Männern Kolpowski. Dieser redete Reimann mit folgenden Worten an: Reimann, du scheinst mir auch ein rechter Schweinigel zu sein. Dabei griff Kolpowski den Reimann an. Dieser sprach: Du bist gerade so ein Schweinigel wie ich. — Nachdem Reimann sich hierauf losgemacht und bis in die Nähe der Petrikirche gekommen, holte ihn Kolpowski wieder ein und führte mit der einen Hand einen Griff gegen seine Brust, während er die andere in die Hosentasche steckte und in dieser begierig herumsuchte. Reimann sprach: „Höre, du suchst wohl nach einem Messer?“ — Dabei gab er dem Messersüchtigen ein davon. Dieser erwiderte sie nicht, sondern ließ davon, um sich, da er nur eine Kage gegen den Reimann andere Kagen zur Hilfe zu rufen, und ehe noch Reimann zu dem Gedanken gekommen, davon zu eilen, umlagerte ihn schon die Schaar seiner Mörder. — Den Rädelsführer Kolpowski brachte er freitlich bald unter sich; doch

die Messerfische der Gefohren desselben vernichteten bald seinen Sieg, trotzdem, daß sein Freund Riewand sich mit aller Kraft gegen die Angreifer erhob. — Dieser erhielt sofort einen Messerstich, der ihm einen sehr deutlichen Begriff von der Gefährlichkeit der Situation beibrachte. Riewand eilte hierauf sogleich fort, um Hülfsstruppen herbei zu schaffen; er kam bis zu dem in der Katargasse wohnenden Freunde Marczinski und sprach zu diesem: ich habe meinen Theil weg und blute; aber Reimann ist noch zu retten, wenn ihr Courage habt. — Folge mir, wer folgen kann! — Es folgten nun auch einige Combattanten dem Riewand; doch als dieser mit denselben auf dem Kampfsplatz erschien, war der riesenhafte starke Reimann schon dahin gestreckt, wie ein Wurm im Staube. Die Christenpflicht erforderte es, den Unglücklichen auf die Schultern zu laden und ihn unter Dach und Fach zu bringen. Man trug ihn zunächst in die Wohnung des Marczinski, der in der Katargasse wohnte. Da sich aber bald hier sein Zustand als lebensgefährlich erwies, so wurde er in das städtische Lazareth befördert, wo er nach wenigen Tagen seinen Geist aufgab. — Was wir, d. h. der Berichterstatter, über die letzten Stunden des Unglücklichen wissen, das hat uns ein Mensch mitgetheilt, der als Kranker in dem Lazareth Zeuge des Todeskampfes desselben gewesen, da er sich mit demselben in einem Zimmer befand. Derselbe erzählte uns unter Andern, daß Reimann sein Bewußtsein bis zur letzten Stunde behalten. Als bei der Section das Gehirn des unglücklichen Reimann durchsägt worden, sei ein dumpfes Stöhnen durch das ganze Zimmer gegangen und Herr Sanitäts-Rath Dr. Glaser habe gesagt, daß ihm noch nie so Etwas von der Stärke eines Gehirns vorgekommen. Hätte der arme Reimann nicht einen so überaus starken Körperbau gehabt; so würde er auf der Stelle an den Messerfischen gestorben sein. — Die Angeklagten nun läugneten vor den Schranken des Gerichts beharrlich ihre schändliche That; doch das Zeugenverhör stellte dieselbe in das schärfste Licht. Der Zeugenauskunft der Frau Gronau zufolge, wurde besonders Korpowski schwer gravirt. Die ganze Zimmer gegangen nämlich Folgendes aus: In der Nacht nach der furchtbaren Schlägerei hörte ich in meiner Nähe einen Menschen sprechen, der kein Anderer war, als Korpowski; ich erkannte ihn freilich nur an der Stimme, denn es herrschte tiefe Dunkelheit. Gustav, sprach Korpowski zu einem mir unbekannten Menschen, „ich sage dir, daß du Nichts sagst!“ Nein, nein! antwortete darauf die mir unbekannte Stimme. Korpowski wiederholte darauf noch mehrere Male seine Forderung mit dem Zusatz: „Wenn du etwas sagst, so bin ich feist!“ und der Unbekannte begegnete derselben immer wieder mit: Nein, nein! — Darauf begab ich mich in meine Wohnung, die ich mit der Familie des Korpowski gemeinschaftlich bewohnt habe. Nachdem ich schon mehrere Stunden geschlafen, hörte ich, daß Korpowski nach Hause kam. Seine Mutter sprach: Wie siehst du aus? Korpowski antwortete: ich bin in einer Schlägerei gewesen; ich habe ihm aber mit meinen Kameraden so viel gegeben, daß er wohl schwerlich weiter gehen wird. Die Mutter sprach: mußt ich auch das erleben? Korpowski entgegnete: Es ist alles ver schwiegen. Meine Freunde sagen nichts, weil sie selbst ver schwiegen sind. „Weiter“, endigt der Schluß der Zeugen auskunft dieser Frau, „weil ich nichts auszusagen.“ Der Zeuge Riewand vermochte aus der Reihe der Angeklagten nur den Korpowski wieder zu erkennen, und es wäre allerdings sehr schwer gewesen, gegen diese die Anklage zu erheben, wenn dem Herrn Staatsanwalt nicht das böse Gewissen derselben zu Hülfe gekommen. Nachdem nämlich Reimann im Lazareth verstorben war, wurde von einem Freunde der Missethäter bei der hiesigen Polizei bekannt gemacht, daß diese wünschten, verhaftet und in's Gefängnis gebracht zu werden, weil sie erfahren, daß Reimanns Vater, ein noch sehr kräftiger Mann, sich gefesselt, an den Mör dern seines Sohnes blutige Rache zu nehmen und überdies auch noch sämtliche Freunde des Gemordeten entschlossen seien, ein Gleiches zu thun. Es wurde dem Wunsch der bereits namhaft gemachten Arbeiter Korpowski, Marckowski, Steinhöfel, Barth und Drost nachgekommen und durch denselben zugleich ein höchst wichtiges Beweismittel für ihre Schuld gewonnen. Diese stellte sich denn auch in der öffentlichen Gerichtsverhandlung durch ein umfangreiches Zeugenverhör sehr deutlich heraus, und der Herr Staatsanwalt beantragte darauf für Korpowski 6 Jahre und für jeden andern Angeklagten 4 Jahre Gefängnis. Nach einer längern Berathung erkannte der hohe Gerichtshof dahin, daß Korpowski wie seine Genossen der Theilnahme an einer Schlägerei, die den Tod eines Menschen und die erhebliche Körperverletzung eines Andern zur Folge gehabt, für schuldig zu erklären, und Erstgenannten zu einer 4jährigen und jeden der Andern zu einer 3jährigen Gefängnisstrafe zu verurtheilen und ihnen die Kosten der Unter suchung unter solidarischer Verhaftung für die baaren Auslagen aufzuerlegen. Die Angeklagten vernahmen die Verurtheilung von Seiten des hohen Gerichtshofes mit einer beispiellosen Gerichvolität. Als wir uns hierauf in die Vorhallen des Gerichtshofes begaben, trafen wir auf einen Mann, der durch eine überaus kräftige Körpergestalt unsere Aufmerksamkeit erregte. Man sagte uns, daß dieser der Vater von dem getödteten Reimann sei. Während die Verurtheilten aus dem Gerichtssaale nach ihren Zellen abgeführt wurden und durch die Menge hindurch schritten, erhob der Vater des Getödteten, mit einem Thränenstrome in den Augen seine geballten Fäuste und rief: „Schon ein nichts würdiger Mensch von Schiffs-Kapitän hat mir einen Sohn von 19 Jahren an den Küsten von Spanien erfaßt und diese Bande dort den andern im Voggenpfuhl erstochen. Daß ich alle fünf nicht unter meinen Händen zermalmen darf! Wie sie dort ohne Messer gehen, würde Keiner entkommen. Auch mein Sohn hätte sie alle zu Grunde gerichtet, wenn sie keine Messer gehabt.“

Das Herz des Weibes.

Eine Stadgeschichte
von Theodor Wehl.

(Fortsetzung)

Die mehrjährige Trennung und veränderten Umstände hatten Sch... und mich ein wenig entfremdet. Obgleich wir uns herzlich und freundlich begegneten, konnten wir doch den alten Ton von sonst sogleich nicht wiederfinden. Trotzdem nahm ich es mir doch heraus, den Freund vor Herrn von H... einmal zu warnen. — „Du täuschst Dich“, sagte er mir damals, „Herr von H... ist ein unbedeutender, aber gutmüthiger Mensch. Er thut, was er mir an den Augen absehen kann und würde für mich durch's Feuer gehen, wenn ich es verlangte.“ ... Darauf schwieg ich und die Sache war gut. Aber freilich nicht auf lange. Als ich nach einiger Zeit von einem kurzen Urlaube, den ich zu einem Ausfluge nach der Schweiz benutzt hatte, zurückkehrte, hörte ich die Leute in den Gesellschaften über die Aufmerksamkeiten aufpassen, die Herr von H... der Frau von S... zu Theil werden ließ. Ich achtete anfangs wenig darauf und wurde erst aufmerksam, als es kurz nachdem hieß, daß Alfred verreisen und dessen Gattin unter dem Schutze des Freundes zurückbleiben würde. Da ich S... nach meiner Rückkehr noch nicht aufgesucht hatte, so that ich es nun auch nicht mehr, da ich vernahm, daß er selbst sobald verreisen sollte. Um es ehrlich zu gestehen, ich war etwas böse auf Alfred. Die Intimität, in die er mit dem Herrn von H... gekommen, ärgerte mich. Laß ihn gehen, sagte ich zu mir selbst; es will sich ja doch das alte Verhältniß nicht wieder anspinnen. So kam es, daß ich kaum noch etwas Näheres von ihm und seinem Hause hörte. Bierzehn Tage mochten ungefähr auf diese Weise vergangen sein. Eines Abends war ich spät von einem Ausritte nach Hause gekommen, und da ich mich, ich wußte selbst nicht warum, in einer gedrückten und üblen Stimmung befand, wie sie sich wohl bei Jedem einmal, bei mir leider öfters als erwünscht sein mag, einzustellen pflegt, so warf ich mich, unentschieden, ob ich noch ausgehen oder zu Hause bleiben sollte, auf's Sopha. Die gehabte Anstrengung von einem noch ungerittenen, jungen, sehr muthigen Pferde, der Unmuth, die Schwüle des Abends oder was es sonst sein mochte, machten mich müde. Ehe ich mich dessen versah, war ich eingeschlafen. ... Wie lange ich so gelegen, weiß ich nicht. Jedenfalls aber war es schon spät zur Nacht, als ich mich wach gerüttelt fühlte. Als ich, mir die Augen reibend, aufsprang, stand Alfred in Reifelleidern vor mir.

„Was giebt es?“ fragte ich noch halb im Schlaf.

Du mußt mir einen Gefallen erweisen, Georg“, entgegnete mein Freund, „lies diesen Brief, Du wirst mich dann ohne Weiteres verstehen.“

„Bei diesen Worten reichte mir S... ein erbrochenes Schreiben. Es war nach Liegnitz in Schlesien adressirt und kam, wie ich sogleich gewahrte, von seiner Frau. Die Zeilen, deren ich mich noch fast wörtlich erinnere, lauteten etwa folgendermaßen: „Geliebter Alfred! Eile, ich bitte Dich, sobald Du kannst, hierher zurück. Du weißt, daß ich Deinen angeblichen Freund, den Herrn von H... niemals leiden konnte, sein Wesen erschien mir immer unheimlich, widerlich und brutal. Wie oft habe ich Dich gebeten, ihn nicht in unser Haus zu bringen. Allein, Du achtestest meines Flehens nicht und spottetest meines gretchenhaften Widerwillens. Allein, wie recht ich damit gehabt, geliebter Alfred, wirst Du sogleich einsehen, wenn ich Dir anzeige, daß, kaum wie Du weg warst, dieser Mensch sich auf eine Weise anfang, mir zu dringlich zu machen, die nicht zu ertragen ist. Gestern erreichte seine Schändlichkeit den Gipfel. Er hatte, ich weiß nicht wie, erfahren, daß ich um sechs Uhr nach Tisch eine Ausfahrt unternehmen würde. Als ich um die Fasanerie fuhr, kam er mir zu Pferde entgegen, schloß sich mir an und begleitete mich nach Hause. Obgleich ich Kopfweh vorfühlte und ihn merken ließ, daß ich allein sein wollte, begleitete er mich dennoch dringlicher Weise auf mein Zimmer. Dort ließ er nur zu bald die Maske fallen. Alfred! Was habe ich hören und erleben müssen! Dieser Mensch sprach mir von Liebe, von Leidenschaft, von einer Scheidung von Dir! Als er merkte, daß ich Miene machte, den Diener zu rufen, schlang er wie spielend die Klingelschnur so hoch in einen Knoten, daß es mir unmöglich geworden wäre, sie zu erreichen. Der

Nichtswürdige! Er ging sogar so weit, die Thüren zu schließen und die Schlüssel zu sich zu stecken. Du kannst Dir denken, was ich gelitten! Man sollte nicht denken, daß so etwas in heutiger Zeit, inmitten einer großen Stadt, in einem belebten Hause möglich sei! Und doch ist gewiß, daß noch Entsetzlicheres möglich gewesen wäre, wenn ihn meine Thränen, meine Angst und eine glückliche Verstellung, die ich annahm, in seinem teuflischen Vorhaben nicht sicher und darum langsam gemacht hätten. Ich ließ mir von dem Schändlichen einige Zudringlichkeiten gefallen, that, als wenn ich Dich nicht mehr so liebte wie sonst und bat mir drei Tage Bedenkzeit aus. Ich bitte Dich um Alles in der Welt, benutze diese drei Tage hierher zu kommen. Ich weiß mir nicht zu rathen. Bist Du zu der angegebenen Zeit nicht hier, so entfliehe ich, weiß Gott, wohin! Deine unglückliche Gattin Theresen.“

Der Brief war datirt vom zwölften Juni; wir schrieben den vierzehnten. S... war wie er ging und stand zur Eisenbahn geeilt und hatte die Reise in knirschender Eile gemacht. Nun stand er vor mir, bleich, überwacht und erschöpft. Seine Kleider waren in Unordnung, seine Haare verwirrt und seine Augen erhist und von fieberhafter Lebendigkeit.

Als er sah, daß ich mit dem Lesen des Briefes zu Ende war, frug er mich: „Du weißt, was hierbei zu thun ist. Willst Du mir beistehen?“

„Von ganzem Herzen“, entgegnete ich, indem ich, ohne ein Wort weiter abzuwarten, die Uniform anzog, den Säbel anlegte und den Helm aufsetzte. Als ich damit fertig war, sagte S...: „Du weißt, wo der Glende wohnt. Laß Dir sein Haus vom Schließer öffnen und gehe nicht eher von ihm, als bis die Sache in Ordnung ist. Auf Tod und Leben, nicht anders! Während Du das arrangirst, schreibe ich an Theresen, um sie zu beruhigen. Dein Bursche kann das Billet besorgen. Indessen will ich hier bei Dir etwas schlafen. Um drei Uhr bist Du dann wohl so gut mich zu wecken, um vier ist es schon ganz hell. Du kannst das Stelldichein zu dieser Zeit festsetzen. Nun mit Gott!“ Damit reichte er mir die Hand und ich ging.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

Dt.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien	Thermometer in Celsius	Wind und Wetter.
12	4	331,76	+ 5,6	West ruhig, bezogen.
13	8	334,35	1,9	do. mäßig, Zenit hell, Horiz. bewölkt.
12		335,74	5,9	West. frisch, wolkig u. bähig

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 10. bis incl. 12. Decbr.:

5433 Stk. sichte Balken.

Wasserstand 1' 3".

Producten - Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 13. October.

Gestern sind noch 74 Lasten alter Weizen zu fl. 715 für 134.35pf., zu fl. 630 für 132.33pf. verkauft.

Heute sind verkauft:

Weizen, 186 Last, 130pf. fl. 630, 128pf. fl. 600, 126pf. fl. 565, 125.26pf. rth. fl. 550, 125pf. fl. 550, 123.24pf. fl. 524—525, 123pf. fl. 516, 122.23pf. fl. 516, 122pf. fl. 510, fr. 121pf. fl. 522, 120pf. fl. 465.

Roggen 66 Last, fl. 336—342 pr. 125pf.

Gerste, 9 Last, 103pf. fl. 310, 101pf. fl. 282.

Erbisen w., 7 Last, fl. 390.

Danzig. Bahnpreise am 13. Decbr.:

Weizen 120—134pf. 70—105 Sgr.

Roggen 110—125pf. 40—56 Sgr.

Erbisen 50—66 Sgr.

Gerste 100—118pf. 43—55 Sgr.

Hafer 65—80pf. 24—29 Sgr.

Spiritus 18½ Zhr. pr. 9600 % Ar.

Berlin, 12. Decbr. Weizen loco 76—90 Zhr. pr. 2100pf.

Roggen loco 80—82pf. 52—52½ Zhr. pr. 2000pf.

Gerste, große u. kleine 42—48 Zhr. pr. 1750pf.

Hafer loco 26—30 Zhr.

Erbisen, Koch- und Futterwaare 54—60 Zhr.

Rübsöl loco 11½ Zhr.

Leinöl loco 11 Zhr., Lieferung 10½ Zhr.

Spiritus loco ohne Faß 18½ Zhr., mit Faß 18½ Zhr.

Stettin, 11. Dec. Weizen 85—86 Zhr. pr. 85pf.

Roggen pr. 77pf. 47—48 Zhr.

Gerste pr. 70pf. 47½—48 Zhr.

Rapps, Winter 88 Zhr.

Rübsen, Winter, 84 Zhr.

Rübsöl 11½ Zhr.

Leinöl 10½ Zhr. pr. 8 Ctr.

Spiritus loco ohne Faß 17½—18 Zhr.

Königsberg, 12. Octbr. Weizen hochbr. 123. 132 Pfd.
82 bis 103 Sgr., bunter 120. 27 Pfd. 80—88 1/2 Sgr.
roth. 124. 132 Pfd. 86—100 Sgr.
Roggen 114. 126 Pfd. 48—60 Sgr.
Gerste gr. 105 Pfd. 50 Sgr., kl. 95. 100 Pfd. 40—43 Sgr.
Hafer 60. 75 Pfd. 26 1/2—30 Sgr.
Leinsaat feine 113. 14 Pfd. 83 Sgr., mittel 109. 110 Pfd.
71 Sgr.
Spiritus ohne Faß 19 Thlr., mit Faß 20 Thlr.
Elbing, 12. Octbr. Weizen hochbr. 118. 22 Pfd. 74 bis
84 Sgr., 123. 32 Pfd. 85—102 Sgr., bt. 118. 25 Pfd.
72 bis 88 Sgr., rother 125. 130 Pfd. 86—93 Sgr.,
abfall. 110. 117 Pfd. 50 bis 68 Sgr.
Roggen 116. 128 Pfd. 49—60 Sgr.
Gerste, gr. 105. 110 Pfd. 45—50 Sgr., kl. Malz. 95 bis
103 Pfd. 40—44 Sgr., kleine Futter. 90. 99 Pfd. 35
bis 40 Sgr.
Hafer 65. 70 Pfd. 25—28 Sgr.
Erbsen, w. Koch. 58—62 1/2 Sgr., Futter. 53—57 Sgr.
graue schöne große 76 Sgr.
Bohnen 56—62 Sgr.
Wicken 55—60 Sgr.
Spiritus 18 1/2 Thlr. pr. 8000 % Tr.
Bromberg, 12. Octbr. Weizen, neuer 118. 20 Pfd. mit
Auswuchs 47—52 Thlr., 121. 24 Pfd. 53 bis 58
Thlr., 125—28 Pfd. etwas gek. 66—72 Thlr., 128
bis 133 Pfd. ganz gesund 75—82 Thlr.
Roggen 118. 124 Pfd. gesund 43—47 Thlr., mit Aus-
wuchs 40—45 Thlr.
Erbsen 35—45 Thlr. pr. 25 Schffl.
Gerste gr., 35—40 Thlr., kl., 30—35 Thlr. do.
Hafer 20—24 Thlr. pr. 26 Schffl.
Spiritus 18 1/2—18 3/4 Thlr. pr. 8000 %.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 13. October:

F. Höpner, Marie Adelaide, v. New-Castle, mit
Kohlen. R. Nielsen, v. Sidskønde, v. Christiania; J.
Schulz, Antina Maria, v. Stralsund; und E. Keemh,
Perle, von London, mit Ballast.

Gefegelt:

G. Eybe, Dampfch. Königsberg, n. Königsberg,
mit Gütern.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Fr. Prem.-Lieut. v. Schachtmeier n. Gattin a.
Danzig. Die Hrn. Rittergutsbesitzer Grolp n. Gattin
a. Bilawen, Plehn a. Borkau und Plehn a. Kopitkowo.
Fr. Domainen-Pächter Hagen n. Gattin a. Cöbnowitz.
Die Hrn. Gutsbesitzer v. Lagowski n. Sohn a. Korne-
towia, Schulz n. Gattin a. Kl. Montau und v. Fabick
a. Probeberg. Die Hrn. Kaufleute Michaelis a. Berlin,
Zerrenner a. Pforzheim, Gößling a. Leipzig, Rottebohm
a. Nachen und Proßing a. Lüdenscheid.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Schebeler u. Dorn a. Berlin
und Hochheimer a. Köln. Fr. Hotelbesitzer Alsteden a.
Neustadt. Fr. Gutsbesitzer Schmuck a. Wasserthaleben.

Walter's Hotel:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Patowski n. Fam.
a. Augustow, v. Puttkammer a. Bütow, Scheunemann
a. Gohow, Kirsten a. Semlin und Rohbeck a. Adl.
Gremblin. Der pract. Arzt Hr. Dr. Krüger a. Köln.
Fr. Apotheker Bodenberger und Hr. Lehrer Nehring a.
Goldin. Die Hrn. Kaufleute Wiebe u. Rieß a. Elbing,
Niemeyer a. Hamburg und Borchardt a. Schönfließ.
Frau Gutsbesitzer Wansch n. Fräul. Tochter a. Alt-Dam.

Schmelzer's Hotel:

Fr. Feuer-Versicherungs-Inspector Sattler a. Mag-
deburg. Die Hrn. Kaufleute Süßkind a. Heiligenstadt u.
Robert a. Braunschweig. Fr. Matten-Fabrikant Kenzky
a. Stencawa. Fr. Partikulier Briggemann a. Rasten-
burg. Fr. Rittergutsbesitzer Frankenstein a. Johannisberg.

Hotel zum Preussischen Hofe:

Fr. Lieutenant Vincenz a. Königsberg. Fr. Haupt-
mann a. D. Fiedler a. Bromberg. Fr. Fabrikant
Steinert a. Altona. Die Hrn. Kaufleute Feinkind a.
Warschau und Kührt a. Leer. Fr. Oekonom Maurer
a. Egerwinsk.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Kaufleute Richter a. Heidelberg, Fischer
a. Magdeburg, Dombrowski a. Brandenburg u. Ebil
a. Koblenz. Frau Dr. Griebel und Frau Director
Richards a. Stettin.

Hotel d'Oliva:

Fr. Kaufmann Westphal a. Stolp. Die Hrn.
Rittergutsbesitzer Schmidt a. Klauverhutta u. Möller
a. Kaminitz. Fr. Pfarrer Kurlowski a. Köln.

Deutsches Haus:

Fr. Professor Reusch a. Bonn. Fr. Chemiker
Pfannenschmidt a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute
Berger a. Bromberg und Rumschle a. Berlin. Fr.
Schiffszimmermeister Schwebel a. Neubof. Fr. Lieut.
König a. Ernstthal. Fr. Rittergutsbesitzer Stompe a.
Graubenz. Der Unteroffizier im 3. Garde-Regiment Fr.
Voigt a. Stettin.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. Berlinische Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft übernimmt fortwährend **Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen** zum Betrage von 100 bis 20,000 Thlr. zu billigen Prämien, und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Gewinn (Tabelle A.) versicherten Personen zwei Drittel des reinen Gewinnes der Gesellschaft.

Die mit derselben verbundene Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank übernimmt eben-
falls **Versicherungen von Wittwen und anderen Pensionen**, sowie **Renten- und Kapital-Versicherungen** der mannigfaltigsten Art.

Die Pension von Wittwen werden stets zu ihrem vollen Betrage ausbezahlt, selbst wenn der Tod des Versorgers schon im ersten Jahre der Versicherung erfolgen sollte.

Nähere Auskunft über die verschiedenen Versicherungs-Arten wird im Bureau der Gesellschaft, Spandauer Brücke No. 8, sowie von sämtlichen Agenten derselben bereitwilligst ertheilt, bei welchen auch Geschäfts-Pläne unentgeltlich entgegengenommen und Versicherungs-Anträge jederzeit angemeldet werden können.

Danzig, October 1860.

H. A. Kupferschmidt, Haupt-Agent

(Comtoir: Breitegasse No. 52, im Lachs).

Th. Schirmacher, Agent der Berl. Leb.-Vers.-Ges.

(Comtoir: Hundegasse Nr. 13.)

Stadt - Theater in Danzig.

Sonntag, den 14. October. (1. Abonnement No. 19.)

Gastdarstellung des Herrn **Frank-Castelli**, vom
Großherzoglichen Hoftheater zu Weimar.

Fra Diavolo,

oder:

Das Gasthaus zu Terracina.

Romantisch-komische Oper in 3 Acten von Scribe.
Musik von Auber.

(Fra Diavolo: Herr Frank-Castelli, als zweite Gastrolle.)

Montag, den 15. October. (1. Abonnement No. 20.)

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages
Sr. Majestät des Königs.

Fest-Ouverture von Lindpaintner.

Hierauf:

Die Anna-Lise.

Historisches Schauspiel in 5 Acten von Hersch.

R. Dübbern.

Ich wohne jetzt **Hundegasse 59**, in der
Nähe des Rathhofs, neben Hrn. Berger.
Dr. Dross.

Nähere Nachricht über das Dr. Doeck'sche
Magenmittel ertheilt auf frankirte
Anfragen die Familie des weiland Dr. med. Doeck's
zu Barmstorf im Königreiche Hannover.

**Die neuesten Pariser Schnitt-Muster
zu Herbst- u. Winter-Mäntel,**
Jacken, Ueberzieher u. s. w., für Damen, kleine
Mädchen und Knaben, sind bei mir so zusammen-
gestellt vorrätig, daß sie gleich angepaßt werden
können. Franco Bestellungen von außerhalb werden
pünktlich ausgeführt, und nach Angabe des Maßes
oder eines passenden Kleides, Taillen Schnitte ge-
liefert. Bestellte Arbeit wird sauber angefertigt
und gründlicher Schneider-Unterricht ertheilt bei
Ott. Mittelstädt, verwittw. Kanzlei-Director,
Breit- und Junkergassen-Ecke 122.

Corillonsachen, das Neueste,
hält stets auf Lager und empfiehlt billigt
J. L. Preuss, Portchaisengasse 3.

Ein Herr, der den ganzen Tag außer dem
Hause beschäftigt ist, ein freundl. Zimmer
bewohnt, sucht unter mäßigen Bedingungen einen
Mitbewohner. Zu erst. Breit- u. Junkerg.-Ecke 122.

Briefbogen mit Damen-Namen
in der Buchdruckerei von **Edwin Groening**.
Portchaisengasse No. 5.

Meine Wohnung ist jetzt **Zwirngasse No. 6**,
neben dem Uhrmacher Herrn Jantzen.

L. L. Rosenthal,

Graveur, Stempel- und Wappenstecher.

NB. Alle Stempel u. Pettschafte, die während
des Dominiks von den fremden Graveur's fabricirt,
aber mißlungen sind!! werden von mir abgeschliffen
und wieder frisch bearbeitet. **L. L. R.**

9000 Thlr.,

die in ganz kurzer Zeit flüssig werden, sind
auf Hypothek zur ersten Stelle zu begeben.
Adressen in der Expedition dieses Blattes
einzureichen unter **H. Z.**

Den höchsten Preis für alte Herren-Kleider zahlt
Jacobi, Beutergasse No. 1, 1 Tr.

Dr. Eduard Meyer, pract. Arzt etc.
in **Berlin**, Krausenstrasse 62, ist namentlich
für Krankheiten, die in geschlechtlichen
Störungen begründet sind, brieflich zu consultiren.

Mein hieselbst gelegener **Krug**, eine Achte-
Mette von der Danzig-Stolper Chauffee
entfernt, in dem bisher ein **Material-, Schnitt-
waaren- und Eisen-Geschäft** mit Erfolg
betrieben worden, will ich zu

Marien, den 25. März 1861,
anderweitig **verpachten.**

Die Wohnung und sonstigen Räumlichkeiten
sind im guten baulichen Zustande, wie zum Sta-
blissement sechs Morgen cultivirter Boden und eine
zweischmittige Wiese gehören. Alles Nähere beim
Unterzeichneten.

Zuchlin bei Sierakowiz,
im October 1860.

v. Laszewski.

In **Steinort** bei
Rastenburg werden
Sonabend, d. 20. Oct.

cr., Nachmittags 1 Uhr, nach dem Steeple-chase,

20 edle Pferde,

u. zwar der Vollblut-Beschäler **Percival**,
6 Mutterstuten, **4 Jagd-Pferde**, der
Nest **Gebrauchs- und jüngere Pferde**,
meistbietend verkauft.

Graf **Lehndorff-Steinort.**

Grünberger Weintrauben!



d. J., ehrlich gesagt, nun schon viel besser — bis Ende Oct. zu versenden, d. Betto. Pfd. 2 u. 2 1/2 f., empfehle z. Kur für d. J. mehr den berühmten,
nur von mir allein präparierten **reinen Traubensaft** (Most) à Fl. 7 1/2 f. incl. Glas und Riste, über dessen gleichgünstige Wirkung ich
ärztl. Berichte und beglaubigte Atteste gratis offerire. — **Backobst:** Birnen 2, geschält 3, Äpfel 3, geschält 5, Kirschen 4, süß 5, Pflaumen 2 1/2,
ausgefüllt 3, geschält 6, m. Mandln. gefüllt 7 1/2, ohne Kern 6 f. p. Pfd. — **Dampf-Mus (oder Kreide):** Pflaumen 2 1/2, Schneide 4, Kirsch 4,
Äpfel u. Birn. 2 1/2 f. p. Pfd. — **Eingem. Früchte:** Ananas 30, alle andern 15, Preiselb. 1 1/2, m. Zucker 5 f. p. Pfd. — **Säfte:** Kirsch und
Johannisb. 8, Himb. 9, wirtl. Weinmost 7 1/2, Haselnüsse 6 f. p. Pfd., **Waln.** 2 1/2, auselr. 3—3 1/2 f. p. Schf. — **Schöne**
Daueräpfel 1 1/2 Thlr. p. Schf. — **Apfelwein** 4 f. p. Fl. — Alle Emballage gratis.

Ist werde ich nicht annonciren; — desto mehr aber bitte ich zu bestellen bei Ihrem ergebenen

Eduard Seidel in Grünberg i./Schl. (Fruchthändler und Weinbergbesitzer beizufügen, ist)
unnöthig, nur ist **Eduard** nicht wegzulassen.)

NB. **Herr C. W. H. Schubert in Danzig** nimmt Bestellungen und Gelder für mich entgegen.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von **Edwin Groening** in Danzig.